



Klöpflar, Kluppa & Co

SchülerInnen der Mittelschule Lauterach
begreifen alte Gebrauchsgegenstände und erzählen

Vorwort

Die Beschäftigung mit früher verwendeten Alltagsgegenständen soll die Welt der (Ur-) Großelterngeneration unserer Schüler und Schülerinnen für sie vorstellbar machen. Dabei soll die Erkenntnis gewonnen werden, wie rasch sich unser Alltag in den letzten zwei Generationen verändert hat. Zudem soll einer nostalgischen Verklärung jener Zeit gegengesteuert werden, wenn Zeitzeugen von ihrer eigenen Kindheit ohne Luxus und mit vielen Entbehrungen erzählen.

Vielleicht beschreiben zukünftige Kinder unseren Alltag, wenn „Smart Homes“ zum Standard geworden sind: Häuser, in denen die Heizung, Beleuchtung, Jalousien, Alarmanlagen, der Herd, die Waschmaschine und der Kühlschrank miteinander in Verbindung stehen und von einer zentralen Schalteinheit via Internet – und damit nicht nur von zu Hause aus – gesteuert werden.

Ein Dank an alle Beteiligten, im Besonderen an Altbürgermeister Elmar Kolb und Gemeindecarchivar Elmar Fröweis sowie dem vorarlberg museum für die Projektpartnerschaft. Dank geht auch an Frau Angelika Hinteregger und alle SchülerInnen der 1a, die mit mir zusammen die Arbeit in der Klasse durchgeführt haben.

Vielleicht gelingt es, bei manchem Leser/mancher Leserin Erinnerungen oder auch Neugier zu wecken. Viel Spaß dabei!



Kerzenhalter

David

Manche Kerzenhalter konnte man herumtragen. Unten befindet sich ein Teller, der das Wachs auffängt. In einer Eisensprungfeder ist ein Plättchen, das man nach und nach hinauf drehen konnte, wenn die Kerze abgebrannt war.

Dieser Kerzenhalter ist aus Messing. Messing ist eine Legierung (= Mischung) aus Kupfer und Zinn. Will man verhindern, dass die Kerzen tropfen, legt man sie in eine starke Salzlösung und lässt die Kerze anschließend an der Luft trocknen.

Petroleumlampe

David

Eine Petroleumlampe ist eine Lampe, die ihr Licht durch Verbrennen von Petroleumgasen erzeugt. Unten ist ein Kessel, in dem das Petroleum eingefüllt wird. In der Mitte ist ein Docht. Durch Drehen eines Rädchens wird die Flamme größer oder kleiner.

Durch das Verbrennen der Gase rußte es. Der Ruß setzte sich am Glas ab, also gab es weniger Licht. Oben hatten die Petroleumlampen einen Henkel. Man konnte sie aufhängen. Das war ein Vorteil, denn man hatte die Hände frei um etwas zu machen. Es hatte noch einen Vorteil: Es gab Licht von oben.





Wärmebettpfanne

Dijana

Im Winter waren in den meisten Häusern nur zwei Zimmer geheizt: die Küche und die Stube. Weil es im Schlafzimmer eiskalt war, legte man eine Weile vor dem Ins-Bett-Gehen eine Wärmepfanne ins Bett. Diese wurde mit heißem Wasser gefüllt und wärmte so das Bett auf. Oft kam natürlich nur einer in den Genuss eines aufgewärmten Bettes und das war wohl oft der Vater.

Teppichklopfer

Christina

Heute gibt es verschiedene Möglichkeiten, um einen Teppich zur reinigen: Der Staubsauger oder Teppichschaum helfen dabei. Früher rollte man den Teppich zusammen, schleppte ihn an die frische Luft und hängte ihn über eine Teppichstange. Dann wurde er von Hand mit dem Teppichklopfer bearbeitet. Das war sehr anstrengend und auch laut. Die Nachbarn wussten so immer, ob man fleißig und reinlich war. Leider wurde er manchmal auch zweckentfremdet verwendet – davon könnten sicher viele eine schmerzhaft Geschichte erzählen.





Zwicker

Klara

Das 16. Jahrhundert brachte eine weitere, damals weit verbreitete Sehhilfe hervor: den Zwicker. Anfänglich wurden die beiden Glasfassungen mit einem Federbügel verbunden. Später wurden die Glasfassungen mit einem Lederpolster versehen, um die Druckstellen auf der Nase zu vermeiden. Die schäbig gewordenen Lederpolster konnte man bequem gegen neue wechseln.

Die Hochblüte der Zwicker war vom 17. bis in das 19. Jahrhundert.

Wäschestampfer

Jan

Als erstes wurde die Wäsche eingeweicht. Dann wurde sie mit Kernseife und einer Bürste auf der Wäscherumpel geschrubbt. Danach hat man einen Kessel mit Wasser heiß gemacht und die Kleidung hineingelegt, die eine gute Stunde drin blieb. Anschließend wurde sie mit der Wäschezange heraus genommen, weil das Wasser in dem Kessel sehr heiß war. Sie wurde mit dem Wäschestampfer gestampft, damit die Seife entfernt wurde. Danach musste man die Wäsche von Hand auswringen und zum Trocknen aufhängen. So ein Waschtage war sehr anstrengend und dauerte auch wirklich einen ganzen Tag.





Mangel

Klaudia

Eine Wäschemangel ist eine Maschine, die aus zwei parallelen Walzen in geringem Abstand besteht und von denen zumindest eine angetrieben wird. Mit Hilfe einer Mangel kann man Textilien auswinden, um das Wasser herauszupressen. Eine Bügelmaschine ist wie eine Mangel, bei der die Walzen erhitzt werden können.

Wäscheleine aus Hanf

Klaudia

Zum Wäscheaufhängen wurde die Wäscheleine jedes Mal neu gespannt, damit sie nicht dem Wetter ausgesetzt war. Die Leine war aus Hanf. Damit das Aufwickeln leichter ging, wickelte man die Leine auf eine Spindel, genannt Haspel. Heute sind die Wäscheleinen mit Plastik umhüllt, sodass sie vom Regen nicht zerstört werden.





Bügeleisen

David

In das Bügeleisen füllte man glühende Kohle oder einen Eisenkern, den man erhitzt hatte, oder man stellte zwei Bügeleisen auf den Herd, die man abwechselnd benutzte. Das Bügeleisen hat einen Holzgriff. Unten ist es aus Eisen, hinten ist eine Öffnung: Dort kann man die Kohle oder den Eisenkern hineinschieben.

Stopfei

Yaren

Das Stopfen ist eine Nadelarbeit, bei der die fehlenden oder zerrissenen Fäden eines Gewebes ersetzt werden. Beim Stopfen wird dasselbe Material verwendet, aus dem das beschädigte Stück hergestellt ist. Zum Stopfen eines Kleiderstoffs werden am besten ausgezogene Fäden eines neuen Stücks desselben Stoffes genommen.





Haarschneidemaschine

Semih

Eine Haarschneidemaschine, bei Anwendung am Tier Schermaschine genannt, ist ein Gerät zum Schneiden von Haaren. Herr Kosteinschek aus Lauterach schnitt den Leuten am Sonntag nach der Kirche die Haare. Dabei konnte auch über Gott und die Welt geplaudert werden. Die Haare der Kinder wurden von der Mama geschnitten, weil das kein Geld kostete. Das Schneiden der Haare war mit Schmerzen verbunden, weil das Gerät an den Haaren riss.

Rasierstein und Pinsel

Ahmet

Der Rasierstein wurde dafür benutzt, dass man sich mit dem Pinsel Schaum ins Gesicht auftragen konnte. Dadurch wurde der Bart weicher und ließ sich leichter schneiden. Der Pinsel besteht aus einem Griff aus Holz, Metall oder Kunststoff. Die Bürstenhaare können aus verschiedenen Materialien sein.





Rasiermesser und Lederabziehriemen

Ahmet

Rasiermesser sind höchst gefährliche Instrumente. Bevor jemand die Technik beherrschte, gab es immer wieder Blut im Gesicht. Ein alter Mann erzählte, dass er Seidenpapier auf die Wunde legte. Um die Klinge wieder zu schärfen, wurde ein Lederriemen verwendet.

Rasierklingschleifer

Ahmet

King Camp Gillette erfand 1894 ein Rasiergerät mit austauschbarer Klinge. Der Rasierschleifer ist dazu geeignet, um die Kanten der Gillette-Rasiermesser zu schärfen. Mit dem Gillette-Rasiermesser sollte man nicht spielen, da man sich dabei schrecklich schneiden kann. Heute verwendet man Einwegrasierer. Das Innere des Gillette-Rasierers wird von der Firma Collini in Hohenems hergestellt.





Waschschüssel

Nadiye

Das ist eine Waschschüssel mit einer Kanne. Die Waschschüssel wurde auch Lavor genannt. Früher gab es kein fließendes Wasser in den Wohnungen. Man schüttete etwas Wasser aus der Kanne in die Schüssel, seifte sich ein und wusch sich. Anschließend musste das Wasser weggeschüttet werden. Die meisten wuschen sich in der Küche oder an einem Brunnen. Die Mutter meines Lehrers hatte ein Dachzimmer gemietet. Dort froh manchmal das Wasser in der Schüssel, weil das Zimmer nicht geheizt werden konnte.

Nachttopf

Nadiye

Das WC war ein Plumpsklo und manchmal sogar ein Stück vom Haus entfernt. Deshalb wollten die Bewohner nachts, wenn es dunkel und vielleicht auch kalt war, nicht nach draußen gehen. Sie stellten lieber einen Nachttopf unters Bett. Wenn sie dann aufwachten, konnten sie gleich die Notdurft verrichten. Dann wurde der Topf wieder unter das Bett geschoben – den Geruch kann man sich vorstellen. Das Klo wurde liebevoll „stilles Örtchen“ genannt.





Onduliereisen

Semih

Das Onduliereisen, früher Brenneisen genannt, wurde für das Wellen von Haar verwendet. Die erhitzten Enden formten das noch feuchte Haar. Sogar die Griechen der Antike kannten die Technik des Wellens durch Hitze. Angenehm war diese Prozedur mit heißen Eisenplatten sicher nicht – aber Schönheit muss bekanntlich leiden.

Kirschkernentferner

Mladen

Früher machten die Menschen Marmelade und eingemachtes Obst meist selbst. Die Lebensmittel wurden erhitzt und unter Luftabschluss in Gläser abgefüllt. Bei Kirschen wurden vorher die Kerne mit so einem Gerät entfernt. Eine große Firma, die die Gläser und die Gummiringe herstellte, hieß „Weck“. Daher sagten die Leute: „Ich habe Birnen eingeweckt.“ Diese Erfindung wurde von Napoleon gefördert, weil er seine Truppen auf Kriegszügen besser versorgen wollte. Die Redewendung „ans Eingemachte gehen“ bedeutet: die Reserven angreifen.





Korkensetzer

Sarah

Früher gab es ein Gerät zum Hineindrücken von Korken in Flaschen. Man zog den Stab am Knopfgriff hoch, füllte einen Korken in die Öffnung und drückte den Knopfgriff hinunter. Der Korken war drinnen. Und so ging es immer weiter, bis es keine Flaschen mehr gab.

Messlöffel

Diyar

Man verwendete sie zu Hause und in den Geschäften, um Lebensmittel umzufüllen und gleichzeitig abzumessen. Im Laden wurden damit vor allem Mehl, Zucker, Reis und Grieß in Papiersäcke gefüllt. Zu Hause schüttete man diese Nahrungsmittel dann in eine „Trucke“. So wurde jegliche Art von Verpackung vermieden. Es gab also keinen Müll.





Milchkanne

Ali

Mit einer solchen Milchkanne ging man früher zum Bauern. Der Bauer schüttete frische Milch rein und dann trank man sie zuhause. Die Kinder brachten die Milchkanne oft schwingend nachhause. Die Milch vom Bauer war nicht abgekocht. Dafür waren in der Milch viele Bakterien drinnen, sodass die Milch zuhause abgekocht wurde. Wenn man die Milch zu lang stehen ließ, wurde diese oben zu Schlagrahm. Durch die Milchkanne gab es keinen Abfall eines Tetrapacks.

Glasschütten

Sude

Glasschütten sind wie kleine Schubladen, die in Küchen als Vorratsbehälter dienten. Eine Wiener Architektin entwickelte in Frankfurt in den 20-er Jahren des letzten Jahrhunderts eine praktische Küche. Alle wichtigen Dinge sollten mit einem Handgriff erreichbar sein. Vor diesen praktischen Schütten bewahrten die Hausfrauen ihre Lebensmittel in verzierten Keramik-Dosen, die auf einem Regal in der Küche standen. Mir gefallen die Schütten besser, meinem Lehrer die Keramik-Dosen.





Dekorationspritze

Sarah

Meine Oma sagte: „Das hatte ich in meiner Kindheit nicht!“ Sie konnte nur erzählen, dass man mit der Dekorationspritze Kuchen oder Muffins dekorierte.

Kaffeemühle

Yannick

Man musste die Kaffeemühle mit der Hand betätigen. Sie war früher sehr beliebt und wurde oft benutzt. Sie hatte ein Mahlwerk, eine Kurbel, um das Mahlwerk zu betätigen und eine Schublade, um die gemahlene Bohne heraus zu holen. Übrigens: Beethoven hatte immer 60 Kaffeebohnen in seinem Kaffee.





Bierwärmer

Yannick

Ein Bierwärmer kann die Temperatur eines Bieres erhöhen. Man füllt heißes Wasser in den Bierwärmer. Mit dem Griff macht man das Gefäß am Rand des Bierglases fest. Der Deckel verschließt das Gefäß, in das die Flüssigkeit gefüllt wird. Der Bierwärmer wurde verboten, weil es unhygienisch ist, wenn er von Bier zu Bier wandert.

Bohenschneider

Ali

Mit dem Bohenschneider hat man Bohnen geschnitten. Die Bohnen wurden schräg in dünne Schnitze gehobelt. Das Gerät hat eine Drehscheibe mit drei Messerklingen. Es können zwei Bohnen gleichzeitig eingeführt werden.





Brotshneider

Ali

Mit einem solchen Brotshneider hat man frisches und altes Brot geschnitten. Früher hat man das frische Brot alt werden lassen, weil die Kinder vom frischen Brot viel zu viel gegessen hätten. Man hat kein Brot weggeworfen, egal ob es getrocknet oder bloß alt war. Man hat es immer gegessen.

Limonadenflasche mit Kugelverschluss

Sarah

Manche Flaschen für kohlendioxidhaltige Getränke hatten einen Kugelverschluss – Klicker oder Knicker genannt. Man drückte die Glaskugel mit dem Finger hinunter. Das machte ein komisches Geräusch. Deshalb wurden diese Flaschen „Kracherl“ genannt.





Handquirl

Sarah

Man machte damit Teig. Er ist handbetrieben. An der Kurbel drehte man, damit sich die Rührstäbe bewegten. Kinder warteten darauf, den Teig von den Rührstäben abzulecken.

Messerbänkle

Christina

Das Messerbänkle gab es nur in reichen und vornehmen Häusern. Wenn man ganz nobel den Tisch decken wollte, gehörte natürlich eine weiße Tischdecke dazu. Nun kamen die Gäste. Man aß und trank und legte das benutzte Besteck eben nicht auf das Tischtuch, sondern auf das Messerbänkle. Dadurch blieb die Tischdecke länger sauber. Denn das Waschen war früher viel anstrengender als heute. Mit viel Glück konnte man die Tischdecke sogar noch einmal verwenden. Es gab einfache stabförmige Bänkle, aber auch phantasievolle Formen – z.B. Tiere.





Klöpflar

Yannick

Die Keramikscheibe wurde beim Kochen in die Milch gelegt. Kurz vor dem Kochen begann die Scheibe zu klappern. Von diesem Geräusch aufmerksam gemacht, konnte die Hausfrau die Milch von der Hitze wegstellen, damit sie nicht überkochte. Durch die Erhitzung der Milch entstanden Luftbläschen, die die Scheibe etwas hoben.

Fleischwolf

Sude

Mit dem Fleischwolf wird rohes Fleisch zerkleinert, das man dann Hackfleisch nennt. Die Maschine besteht aus einem Trichter, einer Handkurbel und einer Messerscheibe. Man füllt den Trichter, dann dreht man die Handkurbel. Dabei wird eine Messerscheibe gedreht, die das rohe Fleisch zerkleinert. Dieses Gerät wurde im 19. Jahrhundert von Karl Drais erfunden. Karl Drais war ein bedeutender Erfinder aus Deutschland. Er lebte von 1785 bis 1851. Zu Drais' Erfindungen gehört der Vorläufer des Fahrrads, die Laufmaschine.





Waffeleisen

Sarah

Früher wurden Waffeleisen an Zangen mit Holzgriff befestigt und über ein offenes Feuer gehalten oder auf den Herd gelegt. Waffeln gibt es schon seit dem Mittelalter.

Das Waffeleisen war früher sehr wertvoll, sagte meine Oma. Nicht alle hatten ein Waffeleisen zuhause. Die Kinder freuten sich, wenn es Waffeln gab. Das gab es nicht jeden Tag.

Butterschleuder

Nadiye

Früher saß die ganze Familie am Tisch – in der Früh, am Mittag und am Abend. Bevor man aß, sprach man ein Gebet. Früher aß man viel Brennsuppe, Schmarren, Küchle, Spätzle und Riebel.

In das Butterfass gab man immer Rahm hinein. Dann drehte man es so lange, bis es zu Butter wurde. Für einen Kilo Butter braucht man den Rahm von 25 Litern Milch.





Butterform

Nadiye

Da hat man die Butter reingetan. Davor musste die Holzform solange im Wasser liegen, bis sie ganz durchgetränkt war. Die Form des Holzes gab ein schönes Muster auf der Butter. Für kleine Portionen verwendete man einen Butterstempel.

Heidelbeerrechen

Julija

Die Heidelbeere stammt ursprünglich aus Nordamerika, wo sie im Moorgelände vorkommt. Um das mühsame Pflücken der kleinen Beeren zu erleichtern, verwendete man einen Heidelbeerrechen. Man fuhr in den Strauch und die Beeren fielen in den Behälter. Dann musste man aber natürlich auch die Blätter aussortieren.

Getrocknete Heidelbeeren sind ein altes Hausmittel bei Durchfall.





Die SchülerInnen der 1a Klasse

Semih Alkin

Mladen Bazavanovic

Ali Bülbül

Ahmet Erdikli

Yannick Kosnjak

David Kössler

Jan Krassnig

Paul Luschnig

Diyar Sahin



Yaren Altun
Klara Baric
Sude Eraslan
Nadiye Eyup
Christina Herburger

Dijana Nedic
Julija Popovic
Klaudia Sawicka
Sarah Stampfer



Wachsrodel

David

Auf dem Wachs ist ein Andenken an Maria und ihren Sohn Jesus. Es wurde in Handarbeit geflochten. Auf dem Wachs-bild sind Maria und Jesus von Engeln getragen abgebildet. Wachsrodeln wurden in Frauenklöstern hergestellt und in Wallfahrtsorten als Souvenirs verkauft. Geweihte Wachs-stöcke wurden oft an Mariä Lichtmess (2. Februar) ver-schenkt.

Eingrichtl

David

Es ist eine Flasche, in der die Kreuzigung Jesu dargestellt ist. Man konnte die Flasche gut mitnehmen. In der Flasche befin-det sich das Jesuskreuz, ein Speer, eine Zange, ein Hammer, eine Laterne und Würfel. Diese Gegenstände spielten bei der Kreuzigung Jesu eine Rolle. Man nennt sie Arma Christi. Solche Eingrichtl wurden in Frauenklöstern hergestellt.





Karfreitagsratsche

David

Die Ratsche besteht aus Holz und wird durch schwungvolles Drehen bewegt. Dadurch entsteht ein lautes Knattern. Sie wird vom Karfreitag bis zur Nacht vor Ostersonntag statt der Kirchenglocken benutzt. Der Volksglaube sagt, die Glocken seien nach Rom geflogen.

Hinterglasmalerei

David

Die Hinterglasmalerei ist eine besondere Art der Glasmalerei. Dabei werden auf eine dünne Glasscheibe lichtdurchlässige Farben aufgetragen. Diese Malerei wird seit dem 14. Jahrhundert betrieben und verbreitete sich ab dem 16. Jahrhundert von Italien ausgehend in ganz Mitteleuropa. Bald ging man zur Massenherstellung über, die nicht in Betrieben, sondern in Großfamilien erfolgte. Die Hinterglasmalerei war für viele bäuerliche Familien eine Winterbeschäftigung.





Schiefertafel

Julija

Früher hatte man eine kleine Tafel statt eines Hefts. Die nannte man Schiefertafel. Am Wochenende musste man die Tafel gründlich putzen, damit sie am Montag schön sauber war. Und am Rahmen hing an einer Schnur immer ein Schwamm. Die Strafen in der Schule: Lineal oder Stock auf die Finger, in der Ecke stehen. Man musste immer pünktlich sein. Wenn man geschwätzt hatte, dann musste man meistens 20 bis 50 Mal schreiben, dass man im Unterricht nicht schwätzen darf. Wenn man brav war, bekam man einen Stern, einen Stempel, einen Pluspunkt oder ein Bild, genannt „Hauchfleißzettel“.

Stiefelknecht

Yannick

Mit dem Stiefelknecht zogen sich die Menschen früher die Schuhe aus. Er war sehr beliebt, ist heute aber nicht mehr in Verwendung. Mit der Ferse ging man in die Rundung und zog den Fuß hinaus. Früher hatten die Menschen öfter Stiefel an als heute, denn sie arbeiteten auch im Stall, wo sie oft Stiefel trugen. Es gibt Stiefelknechte in der Form eines Käfers.





Hausnummer

Paul

Meine Urgroßmutter lebte in Voitsdorf, das liegt in Oberösterreich. Voitsdorf war ein kleines Dorf mit nur einer Straße, wo die Adresse nur Voitsdorf + Hausnummer hieß. Diese Hausnummern konnten ganz schön hoch sein. Als das Dorf wuchs, wurden Straßennamen eingeführt. Auch in Kennelbach gibt es heute 45 verschiedene Straßennamen.

Schlüssel

Paul

Früher gab es selten Türklingeln, die Türen waren nicht verschlossen. Wenn jemand zu Besuch kam, trat man einfach nur herein. Erst am Abend wurden die Haustüren zugesperrt. Die Schlüssel dieser Schlösser waren sehr groß.





Stickrahmen

Yaren

Ein Stickrahmen ist ein Hilfsgerät zum Einspannen und Straffen des Stoffes. Form und Größe des Rahmens können je nach Bedarf und Sticktechnik unterschiedlich sein. Er wird aus Holz, Metall oder Kunststoff hergestellt. In der Vergangenheit wurden auch Bein oder Elfenbein verwendet. Runde Rahmen bestehen aus einem inneren und einem äußeren Ring, zwischen die der Stoff gelegt wird. Sticken war früher Heimarbeit. Bauern konnten so ihr geringes Einkommen aufbessern.

Schlittschuhe

Jan

Die Boten in den Niederlanden haben Eisenkufen an die Holzschuhe getan, um auf den zugefrorenen Kanälen schneller voranzukommen. Auf Bildern alter holländischer Meister sehen wir, dass das Eislaufen bereits zum Volkssport geworden war. Man musste die Kufen schleifen, sonst konnte man nicht richtig Schwung holen.





Wählscheibentelefon

Semih

Heute hat jedes Haustelefon eine eigene Leitung. Früher mussten sich vier Familien eine Leitung teilen. Das nannte man Viertelanschluss. Man hatte Pech, wenn die Nachbarn lange telefonierten, denn man musste warten, bis die Leitung frei wurde.

Statt Tasten gab es eine runde Scheibe. Für die Ziffer Null musste man am längsten warten, bis die Scheibe wieder zurückgedreht war.

Schmalztopf

Paul

Schmalz ist weiterverarbeitetes Schlachtfett von Tieren, vor allem von Schweinen und Gänsen. Schmalz wird hauptsächlich zum Braten verwendet. Es sollte aber nicht täglich benutzt werden, da es nicht gerade cholesterinarm ist.

Es gibt auch Butterschmalz. Dieses hat die Habsburger dazu veranlasst, die Hartkäseherstellung zu verbieten. Sie brauchten das Schmalz für die Ernährung der Soldaten. Käse galt als Luxus, weil man zehn Liter Milch für die Herstellung von einem Kilo Käse braucht.





Hoher Besuch in der Mittelschule

Die 1a Klasse der Mittelschule Lauterach beschäftigt sich im Schuljahr 2014/15 mit dem Alltag vergangener Tage.

Das Leben unserer Groß- und Urgroßeltern unterschied sich gewaltig von der heutigen Situation. Es gilt, diesen rasanten Umbruch der letzten Generationen bewusst zu machen.

Am Dienstag, den 24. Februar, durften wir zwei Senioren in der Mittelschule begrüßen: Altbürgermeister Elmar Kolb und Gemeindecarchivar Elmar Fröweis. Es war allen ein Vergnügen, den Erzählungen der beiden zuzuhören. Wir erfuhren vieles über Lauterach und das Leben der Dorfbewohner. Die SchülerInnen durften über einen römischen Metallfund staunen, ein Stück Torf in Händen halten und die handgeschriebene Dorfchronik von Ferdinand Lang bewundern. Vielen Dank für diesen lehrreichen Nachmittag!



Exkursion nach Liechtenstein

Am Dienstag, den 10. März, besuchte die 1a Klasse das Museum Mura in Mauren in Liechtenstein. Wir beschäftigen uns mit dem Leben unserer Groß- und Urgroßeltern. In diesem Museum gibt es eine außergewöhnliche Sammlung an Gegenständen früherer Tage.

Frau Walburga Matt führte uns durch einen Teil der Sammlung und ließ durch ihre Beschreibungen die Gegenstände lebendig werden. Von einer alten Schulklasse ging es durch alte Wohnräume: Wir erfuhren von der Haltbarmachung von Lebensmitteln, vom Kochen am Holzherd, sahen alte Gerätschaften eines Haushaltes und spürten die Gemütlichkeit einer alten Wohnstube. In einer Waschküche bekamen wir eine Vorstellung, wie mühsam früher ein Washtag war.

Wir durften alle Gegenstände angreifen. Beim Spielen im Schlafzimmer ging dann leider der Kopf einer alten Puppe zu Bruch. Das tat uns furchtbar leid. Wir haben bereits einen Ersatz gefunden.

Auf unserem Rückweg nach Lauterach besuchten wir noch den Wildpark Feldkirch und genossen die ersten warmen Sonnenstrahlen. Wir bedanken uns bei Herrn Elmar Fröweis, der unseren Ausflug begleitete.







86o Lebensjahre drückten die Schulbank

Am Dienstag, den 21. April, kamen elf Senioren und Seniorinnen auf Besuch in die Mittelschule Lauterach. Bei Kuchen und Kaffee erzählten sie der 1a Klasse über ihre eigene Kindheit. Die Kids staunten, was sich so alles geändert hat. Obwohl das Leben früher kein Honiglecken war, berichteten alle über eine schöne und aufregende Kindheit. Stallarbeit vor Schulbeginn war selbstverständlich. Spielzeug wurde oft selbst gebastelt. Der Speisezettel war viel bescheidener, eine Orange war ein schönes Weihnachtsgeschenk. Statt Fernsehen und Computerspielen wurde gemeinsam gespielt oder gesungen.

Manche Wörter wurden gar nicht mehr verstanden. Nur Jan wusste von seinem Landwirtschaftssimulator-Spiel, was „zetta“ (= Heu wenden) heißt.

Einen herzlichen Dank für diesen schönen Nachmittag!







Abschlusspräsentation

Am 29. Mai wurde vor einem vollen Vortragssaal im vorarlberg museum das Projekt „Klöpflar, Kluppa & Co“ abgeschlossen. Die SchülerInnen zeigten eine Auswahl der beschriebenen Objekte und erklärten diese. Die Präsentation schloss mit einem Dialektgedicht des Lauteracher Gemeindecarchivars Elmar Fröweis, vorgetragen von zwölf SchülerInnen – zur freudigen Überraschung des anwesenden Dichters. Unter den BesucherInnen befand sich auch Frau Leni Nahm aus Lauterach, die mit ihren 95 Jahren die älteste ZuhörerIn war. Neben der Direktorin Frau Gabriele Dünser fanden sich auch zwei ehemalige Direktoren, Herr Fred Wagner und Herr Otto Nester, im Publikum. Mit einem Dank schloss der Altbürgermeister Herr Elmar Kolb diesen Abend.







Konzept, Inhalt und Fotos: Walter Gohli, Bregenz
Gestaltung: Erik Reinhard GrafikDesign, Wolfurt
Druck: druck.at Auflage: 500 2015

